

Der Kampf gegen den ^{Kapitalismus} Sozialismus.

Die Entwicklung des Kapitalismus ist gegen uns.
Otto Bauer. (Der Kampf.)

ap. Der Grundgedanke, der den modernen wissenschaftlichen Sozialismus von dem alten Utopismus unterscheidet, besteht in der Erkenntnis, daß der Sozialismus das natürliche und notwendige Produkt der kapitalistischen Entwicklung sein wird. Keine Wünsche und keine Einsicht, keine Empörung über den Wahnsinn des Konkurrenzsystems und über die Verelendung der Volksmassen, keine guten Ratschläge über eine vernünftigeren Gesellschafts-einrichtung vermögen den Kapitalismus in seinem Lauf aufzuhalten. Die Entwicklung der Gesellschaft hat eben ihre eigenen festen Gesetze und diese bestimmen auch das Wollen und Handeln der Gesellschaftsklassen. Die wissenschaftliche Erkenntnis dieser Entwicklung und ihrer Gesetzmäßigkeit durch Marx und Engels bedeutete daher das Ende des Utopismus — aussichtslos war es, durch Predigen einer besseren Ordnung die Entwicklung aufhalten oder ändern zu wollen. Aber sie bedeutete zugleich den sicheren Sieg des Sozialismus, sobald die Entwicklung des Kapitalismus weit genug fortgeschritten ist.

Damit bekommt auch alles Leiden, das die kapitalistische Entwicklung über die Menschen bringt, einen Sinn. Die Konkurrenz richtet zahllose Existenzen zugrunde — aber damit vollzieht sich zugleich die gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte, die eine Vorbedingung der sozialistischen Produktionsweise bildet. Weite Volksschichten, die sich bisher als freie Warenproduzenten unabhängig fühlten, werden in die Sklaverei des Großkapitals gepreßt und als Lohnarbeiter in Riesenunternehmungen zusammengeführt — aber nur dadurch können sie den persönlichen Eigensinn, der sie früher trennte und machtlos machte, überwinden und in ihrer Massenorganisation die Macht finden, die Herrschaft über die Produktion zu erobern. Der Kapitalismus untergräbt die alten Verhältnisse auf dem Lande und verelendet Bauern und Handwerker — aber damit zerrüttet er zugleich die stärkste Macht des Konservatismus. Er flüchtet sich aus den engen Grenzen eines Landes oder eines Weltteils, die seiner Entwicklung ein Ziel setzen würden, hinaus in die weite Welt — aber damit macht er erst den Sozialismus zu

einer großen Weltfrage. Er bringt dabei alle Nationen und Weltreiche, die bisher fast gleichgültig nebeneinander bestanden, in schärfsten Gegensatz zu einander und beschwört ungeheure Weltkriege herauf — aber damit werden erst die dauernden Grundlagen eines wirklichen Weltfriedens gelegt.

Es handelt sich in dieser Entwicklung nicht allein um die materiellen Produktivkräfte, um die Entwicklungshöhe der Technik. Soweit diese in Frage kommt, ist die Welt schon längst für den Sozialismus reif. Die wichtigste Produktivkraft sind aber die Menschen selbst. Sie müssen vor allem reif für den Sozialismus werden. Es genügt nicht, daß weitblickende Denker den Wahnsinn des Kapitalismus durchschauen und den Gedanken einer besseren Ordnung fassen; es genügt auch nicht, daß einzelne Gelehrte den Sozialismus als notwendiges Ziel der kapitalistischen Entwicklung erkennen. Die Zeit des Sozialismus ist erst da, wenn die großen Volksmassen den Kapitalismus einfach als unerträglich empfinden und ihnen der Sozialismus als der einzige Ausweg erscheint.

Das sozialdemokratische Proletariat ist sich dieser Tatsache bewußt und handelt danach. Es versucht nicht, die Entwicklung des Kapitalismus aufzuhalten — das wäre auch ein völlig aussichtsloses Beginnen. Es sucht durch bewußtes Eingreifen, durch Aufklärung und Organisation die notwendigen Konsequenzen der Entwicklung zu sichern und zu beschleunigen. Als Vertreterin der Arbeiterinteressen bekämpft unsere Partei den Kapitalismus mit all seinen volksfeindlichen und niederdrückenden Begleiterscheinungen, legt seine wahre Natur dar und ruft die Massen zur Organisation, zum Kampfe gegen ihn auf. Dadurch erst wird jede Erscheinung in dem kapitalistischen Entwicklungsprozeß zu einer Etappe auf dem Weg zum Sozialismus. So wird das Elend umgewandelt in steigende Macht. Solange wir Minderheit sind, können wir unseren Willen nicht durchsetzen; aber so oft wir auch geschlagen werden, unsere Macht wächst. Unser ist die Zukunft; die Entwicklung des Kapitalismus ist mit uns.

Woher kann es nun kommen, daß da auf einmal aus dem Munde eines Sozialdemokraten der verzweifelte Ausspruch kommt: die Entwicklung des Kapitalismus ist gegen uns? Nur dadurch, daß er der Sozialdemokratie eine Aufgabe zumutet, die sie nicht erfüllen kann. Daß man aber dazu kommt, wird nur verständlich aus der Entwicklung des Kapitalismus der letzten Jahrzehnte.

Die Prosperitätsperiode, die 1895 einsetzte und die lange schleppende Krise durch eine neue, stürmische Auf-

wärtsbewegung beseitigte, trägt als wesentliches Merkmal den Charakter der Weltpolitik und des Imperialismus. Der Kapitalismus wird zur Weltmacht; um sich Absatzmärkte, Rohstoffgebiete und Kapitalanlagen zu sichern, ergreifen die kapitalistischen Regierungen Besitz von den fernen Weltteilen, rüsten sich gegeneinander und erobern Kolonien. Den bürgerlichen Klassen bietet diese Weltpolitik eine neue, herauschende Ideologie, die sie mit neuer Zuversicht in die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft erfüllen soll — allerdings eine Ideologie des rohen, brutalen Machtdünkels. Aber zugleich werden die Volksmassen immer schwerer belastet, um die Kosten dieser Weltpolitik aufzubringen. Das konzentrierte Großkapital der Syndikate und Banken wird völlig Meister der Regierungen, stärkt ihre Machtmittel gegen die Parlamente und die Volksmassen, zu denen sie in steigendem Gegensatz geraten; kaum versuchen sie die Massen noch durch Zugeständnisse zu fördern, die Sozialpolitik hört auf und an Stelle dessen herrscht Reaktion im Innern. Hier bekommt nun die Sozialdemokratie eine wichtige Aufgabe, zu der sie durch das in den meisten Ländern vorher errungene allgemeine oder fast allgemeine Wahlrecht befähigt wird. Aus einer Organisation sozialistischer Arbeiter wird sie zu der einzigen großen parlamentarischen Oppositionspartei. Da auch die freisinnigsten bürgerlichen Parteien vor dem Imperialismus kapitulieren und militärfreundlich und kolonialfreundlich werden — nur verschwommene Wünsche zur Einschränkung der Rüstungen wagen sie noch zu stammeln —, kann sich die wachsende Empörung der Volksmassen gegen die steigenden Lasten nur in dem Stimmen für die Sozialdemokratie ausdrücken; so wird unsere Partei zur Vertreterin aller Opposition gegen den Imperialismus. Er treibt uns die Massen rascher zu als die sozialistische Propaganda sie aufklären kann, und die Massen können unter dem Kampf gegen den Kapitalismus nur das Streben verstehen, seinen unabwendbaren Lauf aufzuhalten und dementsprechende Vorschläge zu machen.

Solche Erwartungen sind vor allem in einem Lande wie Oesterreich verständlich. Die Produktivkräfte sind noch wenig entwickelt, die Wirtschaft ist noch rückständig, die Bevölkerung arm, die Industrie zersplittert, das Kapital noch nicht übersießend. Ueberall im Inlande findet sich noch Gelegenheit, Kapital anzulegen, die Produktivkräfte des Landes selbst mit Hilfe von Staatsmitteln zu entwickeln, den Handel zu heben, die Ausfuhr zu steigern; und damit würde zugleich die Arbeiterklasse gekräftigt und

organisiert werden. Aber statt dieser Entwicklung in unserem Sinne wirft sich Oesterreich in die Bahnen des Imperialismus, läßt Dreadnoughts bauen, belastet die arme Bevölkerung mit schweren Steuern, beschwört einen Balkankrieg herauf und zerstört durch Erweckung des Chauvinismus die proletarische Einheit der österreichischen und italienischen Arbeiter. Statt der dringend nötigen Sozialreform die Auflösung des Reichsrats!

Beweist das nun, daß die Entwicklung gegen uns ist? Es beweist bloß, genau so wie das Wettrüsten überall, daß der Kapitalismus seine eigene Logik, seinen eigenen Kopf hat. In der Kolonialpolitik locken große, mühelose Profite; das Großkapital scheert sich den Teufel um die Entwicklung der Produktivkräfte des eigenen Landes, denn die ganze Welt ist sein Gebiet; die Bureaucraten, die hohen Militärs, die der Kapitalismus als Werkzeuge seiner Unterdrückungsmacht braucht, reden auch nach ihren besonderen Interessen mit. Die wirkliche Entwicklung des Kapitalismus läßt sich durch unsere Wünsche nicht beeinflussen; sie geht ihren Weg und wir haben unsere Wünsche und Ziele der klaren Erkenntnis dieser Entwicklung anzupassen. Dann sehen wir, daß der Kapitalismus nicht gegen uns ist, sondern gerade in seiner imperialistischen Form uns den Weg bereitet. Alles Leiden, das diese moderne Form des Kapitalismus mit sich bringt, ist nicht vergebens, denn es ist offenbar nötig, die letzten Illusionen über ihn aus den Massen auszutreiben.

Nur einen Weg gibt es, diese Entwicklung aufzuhalten — den Sieg des Proletariats. Solange uns dazu die Macht fehlt, setzt das Kapital seinen Willen durch und nimmt die kapitalistische Entwicklung ihren Lauf; sobald wir die Herrschaft erobern, ist es damit aus und fängt eine ganz andere Entwicklung an. Ein Drittes gibt es nicht, ein Kapitalismus nach unserm Geschmack, ein Kapitalismus ohne die Konsequenzen des Kapitalismus ist unmöglich. Die Erwartung, daß wir die Entwicklung aufhalten können, während zugleich der Kapitalismus noch immer bestehen bleibt, gehört mit den früheren kleinbürgerlichen Erwartungen, die Ausbeutung ohne den Untergang des Kleinbetriebs erhalten zu können, in einen Topf.

Unser Kampf gegen den Kapitalismus hat nicht das Ziel, seine Entwicklung zu sperren, sondern nur, die proletarischen Massen gegen ihn zu organisieren. Wir treten gegen die Erscheinungen seiner Entwicklung auf, nicht, weil wir die Illusion hegen, wir könnten sie als Minorität verhindern, sondern um die Masse über die Quelle ihres Leidens aufzuklären und sie um uns zu sammeln, damit wir zur Mehrheit werden und als Mehrheit diese Wirkungen zugleich mit dem Kapitalismus beseitigen können.